

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 2

Artikel: Wie im Bethesda Küssnacht versucht wird, ein Dorfgefühl zu vermitteln :
"Ich fühle mich hier zuhause"
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie im Bethesda Küsnacht versucht wird, ein Dorfgefühl zu vermitteln

«Ich fühle mich hier zuhause»

■ Robert Hansen

Lebensqualität kann manchmal mit einfachen Mitteln erreicht werden: mit einer toleranten Einstellung, mit der Offenheit für Unkonventionelles, mit kreativen Ideen. Im Bethesda Küsnacht können die Bewohnenden ihren Lebensraum mitgestalten – und tun dies aktiv und innovativ.

«Mir war es sehr wichtig, dass ich meine Möbel von zu Hause mitnehmen und den Raum mit Bildern und Fotos nach meinen Wünschen einrichten konnte», sagt Marthe Krattiger-Wunderli. Sie sitzt in einem bequemen Stuhl, der Raum ist gemütlich gestaltet, das Bücherregal ist voller Weltliteratur. Die Frau hat die Welt gesehen. Sie bereiste Afrika mehrmals, «von Uganda bis hinunter ans Kap. Ich war zusammen mit meinem Mann insgesamt ein Jahr lang in Afrika unterwegs. Wir haben sehr viel gesehen. Das war wunderschön», erzählt sie, und ihre Augen leuchten. Heute kann sie nicht mehr reisen, obwohl sie das gerne tun würde. Osteoporose verunmöglicht ihr Flüge in ferne Länder, sogar die Fahrt mit dem Auto ist gefährlich für ihre zerbrechlichen Knochen. Seit einem halben Jahr lebt die Frau im Bethesda in Küsnacht. Das Haus ist ihr neuer Lebensmittelpunkt geworden. «Ich fühle mich hier wohl und zu Hause.»

Ihre neue Welt bilden vier Wände – keine einengenden. «Ich habe hier sehr viel Besuch von den Verwandten. Auch der Kontakt zu den anderen Bewoh-

nern des Hauses ist einfach zu finden. Das bedeutet für mich Lebensqualität», erzählt die Frau. 120 Briefe verschickte sie zu Weihnachten, voller Stolz zeigt sie die Vorlage. «Ich konnte die Briefe leider nicht von Hand schreiben, ich sehe nicht mehr so gut», sagt sie entschuldigend und greift nach ihrer Lupe auf dem Tisch. Das Personal hat ihr geholfen, die Briefe zu kopieren und zu versenden. Eine Lampe leuchtet auf ihrem mit einem Tuch bedeckten Tisch. Nebel umhüllt die Landschaft hinter dem Fenster.

Kunterbunter Charme

Bethesda Küsnacht liegt am Waldrand, die weitläufige Anlage bietet viel Raum. Grosszügige Fensterfronten

bringen viel Tageslicht in den Bau. In acht Wohnbereichen sind 150 Menschen zu Hause, in 50 Einer- und 50 Zweierzimmern. «Zum Wohnen und Leben» lautet der Slogan. Zwischen den Mauern ist überall Leben anzutreffen. Zwei Frauen sitzen auf Sofas im Gang und diskutieren angeregt. Ein Pudel schnuppert an den Beinen der Gäste. Aus einem Raum ertönen Schweizer Volkslieder. Ein Pfleger begleitet eine Frau auf einem Spaziergang. Eine Besucherin fährt mit ihrem Kinderwagen durch den Gang. Im Café wird geplaudert. Vor dem Eingang hält der Seniorenbus und bringt eine Gruppe von der Einkaufstour im «Volkiland» zurück. Im Bethesda geht es zu wie in einem intakten Dorf.

Marthe Krattiger-Wunderli zeigt stolz ihren neuen Lebensmittelpunkt.

Fotos: roh



Auffallend viele alte Utensilien sind in den für alle zugänglichen Gängen und Räumen zu finden. Biedermeierstühle, eine Pendeluhr, antike Holzische und Truhen, ein Plüschsofa, eine Holzbank. In einem Aktivierungsraum steht eine alte Schreibmaschine und eine Pfaff-Tret Nähmaschine. Auf einem Tisch steht ein Röhrenradio. Wohl nicht den Vorstellungen eines Designers entsprechend. Aber die unkonventionell zusammengestellten Einrichtungsgegenstände geben dem modernen Bau viel Charme. «Mitarbeiter und Bewohner gingen selber in die Brockenstube und holten sich Möbel nach ihrem Geschmack», erzählt Gustav Egli, der Leiter von Bethesda Küsnacht. «Jede Station hat ein gewisses Budget, Pflegenden gehen samstags auf Tour, auch Angehörige bringen Möbel mit», erzählt er. Einige Bewohnende verfügen, dass ihre Habseligkeiten nach dem Tod dem Haus zur Verfügung stehen. So hat sich die Kultur entwickelt, statt einheitlicher Inneneinrichtung eine persönliche Note zu pflegen. Am Eingang zum Wohnbereich Sonnenblume hängen ein grüner Mantel und ein Hut in der Garderobe. Der Besitzer der Kleidungsstücke ist gestorben. Trotzdem bleibt die Erinne-

rung an den Mann hängen. Er war ein sehr geschätzter Mensch.

«Freut euch des Lebens»

Im Wohnbereich Rigidgarten wohnen derzeit 23 Menschen mit Demenz. «Wir wollten bewusst keinen geschlossenen Charakter schaffen», betont Gustav Egli. Die Glastür zu den anderen Abteilungen lässt sich nur mit einem Code öffnen. Trotzdem stehen die Menschen mit Demenz nicht vor einer verschlossenen Tür: Gleich daneben führt der Weg in den Garten. Dort wachsen im Sommer essbare Beeren, Gemüse und Kräuter. Die Anlage ist ansprechend gestaltet. Das für den Bau dieses Wohnbereiches zur Verfügung stehende Baubudget wurde nicht ausgeschöpft, stattdessen flossen die Mittel in die Schulung des Personals. Eine Pflegerin legt ihren Arm um die Achsel eines verwirrten Mannes. Eine Gruppe singt lautstark «Freut euch des Lebens ...». In einem Stuhl sitzt eine Frau mit einem versteinert wirkenden Gesicht. Sie hält eine Puppe im Arm. Ihre Fähigkeiten sind auf die eines Kleinkindes reduziert. Die Betreuung kommt jener in einer Intensivstation gleich. Trotzdem herrscht im Raum eine entspannte Atmosphäre.

«Lebensqualität bedeutet für mich, dass die Leute leben können wir früher», sagt Wohnbereichsleiterin Esther Bell. «Wir beziehen die Biografie der Menschen in unsere tägliche Arbeit mit ein, singen mit ihnen und fördern auch den Kontakt zu den Angehörigen. Ein Besuch wird immer wieder mit einem Leuchten in den Augen belohnt. Auch wenn die Menschen ihre nächsten Verwandten manchmal nicht mehr kennen, so merken sie doch, dass eine vertraute Person hier ist.» Täglich sind die Menschen in der Natur, am Tiergehege oder unterwegs auf dem Gelände.

Mensch und Tier

Der Garten liegt im Winterschlaf. Nur die Geissen stapfen durch den Schnee, und Bock Georg knabbert an einer Tanne. «Die Tiere sind sehr zutraulich», erzählt Kurt Bleiker, der sich um die fünf Geissen und die Hasen kümmert. «Das ist für die Bewohnenden eine willkommene Abwechslung. Jene, die ihr Zimmer Richtung Stall haben, schauen am Morgen immer zuerst, was die Geissen machen. Das Gehege ist ein Anziehungspunkt, und auch Kinder aus der Umgebung kommen jeden Mittwoch hierher, um die Tiere zu füttern und den Stall auszumisten.» Einmal pro Monat wird für die Menschen mit Demenz eine Therapie angeboten. «Die Leute sprechen sehr darauf an. Und das Pflegepersonal berichtet, dass Menschen, die lange Zeit überhaupt nichts gesagt haben, den Namen der Tiere nennen. Wenn die Menschen Fell und Horn berühren, lächeln sie», erzählt Bleiker und präsentiert eine kleine Zirkuseinlage: Gitty steht lange Zeit auf zwei Beinen und versucht, ein wenig Futter aus der Hand zu erhaschen. Die Berührung der Tiere wird von den meisten geschätzt. «Ich nehme Apfelschnitze und erwirke damit, dass die Geissen ihren Kopf auf den Schoss der Bewohnenden legen. Der Kontakt mit den Tieren öffnet die Menschen.» Gleichzeitig wird der Zaun des Geheges von den Menschen mit einer Demenz nicht als eigene Grenze wahrgenommen – für sie dient der Zaun dazu, dass die Tiere nicht weglaufen. Eine weitere Attraktion ist die Baustelle – oder besser gesagt Abrissstelle. Zwei mächtige Bagger zertrümmern das alte Personalhaus, zwischen den Stahlzangen zerbröckelt Beton, Armierungsseile hängen wie Eingeweide aus den Mauern. Zuerst meinte die Leitung, wegen der Bauarbeiten die Preise der nächstgelegenen Zimmer senken zu müssen. Doch die Wohnungen sind begehrt, die Fensterplätze mit Aussicht auf das Spektakel sind gut besetzt. Und auch im Gang mit Blick auf die Ruine

wird nach der Kaffeepause über die Bauarbeiten debattiert und gestaunt.

Je einfacher, desto besser

Um Lebensqualität ist auch Küchenchef Peter Jarmer mit seinem Team bemüht. Der Menükommission gehören je drei Bewohnende und Pflegende an, alternerend aus den acht Wohnbereichen. Zusammen mit Peter Jarmer wird über die Konsistenz der Speisen diskutiert, Menüwünsche werden eingebracht. Verlangt werden oft simple Gerichte. «Je einfacher, desto besser. Gschwelligt mit Käse und Butter könnte ich jede Woche anbieten», sagt Jarmer und lacht. «Das sind anregende Gespräche – bei denen nicht nur über das Essen gesprochen wird», erzählt Jarmer, der oft ausserhalb der Küche anzutreffen ist. In den Wohnbereichen werden köstliche Speisen angerichtet, saisonal werden mit Hilfe der Bewohnerinnen beispielsweise Spargel oder Rehrücken zubereitet. Jarmer ist der Kontakt wichtig. «Die Bewohner stehen im Mittelpunkt, und wir können auf Wünsche sehr individuell eingehen.» Auch die wöchentlich stattfindenden Kochkurse werden gut besucht. Im öffentlich zugänglichen und täglich geöffneten Restaurant essen rund 25 Bewohnende sowie das Personal, Angehörige, Handwerker und Geschäftsleute. Die Abwechslung durch die täglich neuen Gesichter wird geschätzt.

Kurt Bleiker und Gitty zeigen ihre Zirkusnummer.



Hauseigener Gottesdienst und Eucharistiefeier

Neben dem Restaurant befindet sich ein grosszügig bemessener Andachtsraum. Besser besucht als in den umliegenden Kirchen ist der hauseigene Gottesdienst. Bethesda Küsnacht hat eine vollamtliche Seelsorgerin engagiert, 50 bis 60 Menschen kommen regelmässig in den Gottesdienst. Besonders stolz ist man auf die eigene Stemmer-Orgel aus Zumikon – und auf die Anfang 2005 in Aarau gegossene und 160 Kilogramm schwere C'-Glocke, die dereinst im neun Meter hohen Glockenstuhel neben dem

Haupteingang läuten soll. Fast drei Meter sind durch Spenden bereits gesichert. Die «Kunst am Bau» ist in einem Baugesuch festgehalten, wie auch die Läutordnung und die Geräusentwicklung in Dezibel. Für die Bewohnenden im Bethesda-«Dörfli» wird es ein weiterer kleiner Beitrag an Lebensqualität bedeuten. ■

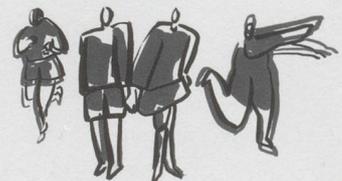
Das Diakonat Bethesda umfasst das «Bethesda-Spital», das «Haus zum Wohnen und Leben, Küsnacht», die Schwesterngemeinschaft sowie Schulen im Bereich Pflege und Physiotherapie. Der gemeinnützige Verein Diakonat Bethesda Basel ist ein selbständiges Werk der Evangelisch-methodistischen Kirche. Telefon 061 315 21 21, www.bethesda.ch.

gekom

Urs Mühle
Beat Rutishauser
Stephan Herzog

Es ist schön sich mit Ihnen zu entwickeln...

- Supervisionen
- Kommunikationskonzepte
- Arbeiten mit der ICF
- ...



www.gekom.ch